General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Axerig, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr 63. Kemberg, Dienstag den 30 Mai 1911. 13. Jahrg

Aus der Woche.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in England ist ebenso wie der Besuch des Kronprinzenpaares am Zarenhofe noch immer Gegenstand des öffentlichen Meinungsaustausches. Mit seltener Einmütigkeit stellt die Presse des In- und Auslandes fest, daß den Londoner Kaisertagen eine ganz besondere Bedeutung innewohne. Gewiß wird man sich hüten müssen, übertriebene Hoffnungen an die Ergebnisse des Londoner Besuchs zu knüpfen. So werden diejenigen schwerlich auf ihre Rechnung kommen, die da glauben, in London sei auch zwischen den beiden Monarchen die Frage der allgemeinen Abrüstung besprochen und sogar schon in gewisser Richtung ein Abkommen getroffen worden. Die Frage der Abrüstung oder Rüstungsbeschränkung ist viel zu heikel, als daß sie zwischen den beiden Monarchen in irgend einer Form besprochen werden könnte. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß die überaus intime und herzliche Aussprache der beiden Herrscher die Möglichkeit einer Verständigung zwischen beiden Ländern angebahnt hat. Damit aber hätte Kaiser Wilhelm einen Erfolg davongetragen, dessen Bedeutung von unübersehbarer Tragweite ist. — In Frankreich, wo jetzt innerhalb kurzer Frist der zweite Kriegsminister durch plötzlichen Tod seinem Amt entrissen wurde, hat sich die innerpolitische Lage schnell geklärt. *Ministerpräsident Monis* wird trotz seiner schweren Verwundung, die er beim Absturz eines Fliegers auf dem Flugfelde bei Paris erlitt, im Amte bleiben und so Gelegenheit haben, das Marrokkoabenteuer im Sinne der Kammermehrheit zu Ende zu führen. Nach wie vor gibt natürlich die französische Regierung die Versicherung ab, daß sie unter allen Umständen die Verträge wahren werde; für den unparteiischen Beobachter wird es gleichwohl aber immer klarer, daß faktisch die Selbstständigkeit des Scherifenreiches aufgehoben ist. Frankreich hat nach zwei Jahrzehnte langer Arbeit eine Stellung in Nordafrika erworbert, aus der es nicht mehr zu verdrängen ist. — In Portugal sieht es sehr böse aus; zwar bemüht sich die republikanische Regierung der Welt gegenüber den wahren Sachverhalt zu verbergen, sie leugnet auch, daß sich eine Gegen-Revolution vorbereitet, kann aber nicht hindern, daß es nachgerade zum öffentlichen Geheimnis geworden ist, wie ohnmächtig sie gegenüber der politischen Lage im Lande ist. — Ganz überraschend hat sich Rußland in die albanesischen Wirren gemischt, indem es an die Türkei eine Note richtete, die in energischen, nicht mißzuverstehenden Worten die türkische Regierung davor warnt, eine feindliche Stellung gegen Montenegro einzunehmen; wie in seiner Ostasienpolitik, will Rußland in seiner Orientpolitik jetzt wieder eifrig tätig sein, um auf dem Balkan wieder die führende Rolle einzunehmen. Es wird nun wieder der längst bekannte Wettlauf zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Zarenreich beginnen, in dem das erstere schon einmal (durch die Angliederung Bosniens und der Herzegowina) so erfolgreich war. Die Zeichen der Zeit sind also durchaus nicht allzu friedlich — und in andern Erdteilen noch weniger als in Europa. Abgesehen von Nordafrika, wo das spanisch-französische Vorgehen alle Mohammedaner zum Widerstand reizen muß, entwickeln sich die Verhältnisse in Asien so, wie nach den japanischen Siegen vielfach vorausgesagt wurde. China betreibt mit Eifer seine Reformen, und der Tag wird nicht mehr weit sein, da es den Anspruch erhebt, mit in den Rat der Völker aufgenommen zu werden. Es bereitet seine Kräfte vor, um nötigenfalls diesen Anspruch mit bewaffneter Hand durchzusetzen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 29. Mai 1911.

* **Voraussichtliches Wetter.** Morgen Dienstag, den 30. Mai. Ostwind, zeitweise frisch, heiter, trocken, warm.

§ **Pfingstverkehr.** Wie uns mitgeteilt wird, wird am Pfingstheiligabend wie auch am 3. Pfingstfeiertag der nur an Sonn- und Festtagen abends 9.43 von Kemberg nach Bergwitz verkehrende Zug abgelassen werden und in Bergwitz die Anschlüsse von Berlin, Halle und Leipzig abwarten.

* **Stadtverordnetenversammlung.** Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Die Kommission hat die Rechnung der gewerblichen Fortbildungsschule für richtig befunden und wird Entlastung erteilt. 2. Die Mittel zur Reparatur des Brennofens und zur Vergrößerung der Küche der Ziegelei werden bewilligt. 3. Die bei der Stadt-Sparkasse aufzunehmende Anleihe zur Elektrizitätssache soll mit $1^1/_2$ Prozent amortisiert werden. — Eine weitere Vorlage, Beschickung eines Städtetages, wird auf Anraten des Magistrats von der Versammlung abgelehnt.

oc **Die Zeit der immerwährenden Dämmerung** hat ihren Anfang genommen. In dieser Periode gibt es, klarer Himmel vorausgesetzt, keine eigentliche Nacht, sondern nur tiefe Dämmerung, deren Ursache darin besteht, daß die Sonne weniger als 18 Grade unter dem Horizont sinkt; in diesem Falle werden nämlich von den Sonnenstrahlen noch die höheren Schichten der Atmosphäre beleuchtet, und sie reflektieren wiederum das Licht über die innerhalb der Nachtgrenze liegenden Gebiete der Erdoberfläche. Die Helligkeit der Nächte schreitet von jetzt ab immerfort bis zum 22. Juni, dem längsten Tage, weil dann die Sonne den flachsten Bogen unter dem Horizont beschreibt. Bekanntlich gilt die nun hereinbrechende Zeit der hellen Nächte als die schönste des ganzen Jahres. Die Vegetation hat sich voll entfaltet. Durch den Garten zieht ein Duften, im Rotdornhag singt die Nachtigall und Käfer wiegen sich auf den zarten Grasrispen, während zwischen dem moosigen Filigran des Waldes Leuchtkäferchen ihr lustiges Spiel treiben. Darum hinaus jetzt in die frische, freie Natur, hinaus in den grünen Wald!

* **Eigenartiger Fund.** Auf einem Wege der Mark Bußdorf wurde am Freitag eine Kindesleiche gefunden und der Polizeiverwaltung übergeben. Die Leiche war die eines erst kurz zuvor geborenen Kindes männlichen Geschlechts, etwa im 4.—5. Monate der Entwicklung.

§ In Meuro brannte am Mittwoch vormittag beim Schneidermeister Weidel ein Stallgebäude nieder. Da gerade im Wohnhause Reparaturen vorgenommen wurden, waren sämtliche Betten in dem Nebengebäude untergebracht gewesen, sodaß sie dort ein Raub der Flammen wurden. Infolge Wassermangels konnte man sich nur auf Sicherung der Hauptgebäude beschränken.

Klitzschena, 29. Mai. Am gestrigen Sonntag feierte der hiesige Kriegerverein das Fest seiner Fahnenweihe. Aus diesem Anlaß war seitens der Einwohner der Ort reich mit Flaggen und Guirlanden geschmückt. Nachdem am Sonnabend abend das Fest durch Zapfenstreich eingeleitet worden war, traten die Vereine mit 23 Fahnen gegen 3 Uhr zur Weihe mit sich anschließendem Umzug an. Zuerst begrüßte Herr Gutsbesitzer Lehmann, der Vorsitzende des Vereins, die Tribüne zur Begrüßung der Erschienenen. Sodann hielt Herr Pastor Schulze-Bergwitz die Festrede, in welcher er in warmen Worten der Krieger gedachte, die aus Klitzschena die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht haben. Zur Weihe der Fahne nahm nunmehr der Vertreter des Kgl. Bezirkskommandos in Bitterfeld das Wort. In längerer Rede ermahnte er die Festteilnehmer, treu zu Kaiser und Reich zu stehen und schloß mit einem Hurra auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. Nach Absingen des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz" sprach Frl. Lehmann einen Prolog und überreichte im Namen der Jungfrauen eine prachtvolle Fahnenschleife. Herr Hauptmann Joly überrachte im Auftrage des Kreiskriegerverbandes einen silbernen Fahnenring mit Widmung und der Regierungsassessor Herr Popelius im Auftrage des Kgl. Landrats, Herrn von Trotha, einen Fahnennagel. Hierauf nahm der Vorsitzende Herr Lehmann nochmals das Wort und dankte den Gästen für ihr Erscheinen. Im Anschluß hieran führten die Vereine einen strammen Parademarsch aus und hielten Umzug durch die Straßen des Dorfes. Nach der Beendigung desselben suchten die Teilnehmer um sich zu stärken die Restaurationszelte auf, während andere sich dem Tanz hingaben, wozu in zwei Sälen aufgespielt wurde. Für den Festverein findet heute eine Fortsetzung der Feier statt.

Pretzsch, 25. Mai. (Selbstmord.) Die 64jährige Frau, Wilhelmine Leuchtemann, Fleischerstr. 7 wohnhaft, welche schon seit längerer Zeit an einer unheilbaren Geisteskrankheit litt, schickte am Dienstag nachmittag nach 4 Uhr die hier zu ihrer Pflege weilende Schwiegertochter zum Zwecke eines Einkaufs fort und erhängte sich währenddessen in der Kammer. Die Tat ist von der Bedauernswerten nach ärztlicher Aussage in völliger geistiger Umnachtung begangen worden.

Eilenburg, 26. Mai. (Das Spielen am Kanalloch.) Das fünfjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Paul Reinhardt in Kültzschau stürzte am Mittwoch mittag in dem Hause Kültzschauerstr. 22 in das im Hofe befindliche Senkloch dessen Deckel er herausgehoben hatte. Der Knabe, der mit den Kopf zuerst hineingestürzt war, konnte auf das Hilfegeschrei der beim Spiel beteiligen Kinder bald herausgezogen werden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Gleichwohl ist das Kind gestern abend gestorben, da es sich bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung und einem Bruch der Wirbelsäule zugezogen hatte.

Coswig, 25. Mai. (Der Hund als Bibermamme) Der Hund des Arbeiters Clemens, Lugweg 52, brachte, wie die „Anh. Elbe-Ztg." meldet, vor kurzem seinem Herrn einen ganz jungen Biber an. Cl. legte das Tierchen seiner säugenden Hündin an, die es auch bereitwilligst annahm, und so gedeiht das kleine Geschöpf vorzüglich.

Raßnitz (Krs. Merseburg), 26. Mai. Der Raupenfraß der Eichenspanner tritt in diesem Jahre recht verschieden auf. Während einzelne Distrikte in den hiesigen königlichen Waldungen mehr verschont bleiben, sind andere so stark heimgesucht, daß die Bäume ihres Blätterschmuckes vollständig beraubt sind.

Grebehna, 26. Mai. (Armes Kind.) Vorgestern nachmittag wurde hier ein 13jähriger Knabe, der offenbar geisteskrank ist, herumirrend aufgegriffen. Der Knabe nennt sich Paul Hesselbach und gibt an, aus einem Orte bei Kassel herzukommen, den er aber nicht nennen kann. Der Bedauernswerte ist in dem Krankenhause zu Delitzsch vorläufig untergebracht worden.

Goslar, 26. Mai. Auf der Landstraße Goslar-Hildesheim fuhr gleich hinter dem Dorfe Jerstedt das Automobil des Fabrikbesitzers Blumenberg aus Schöneberg bei Berlin in einen Wagen der mit Langholz beladen war. Das Automobil, das von dem Besitzer selbst gesteuert wurde, ging dabei in Trümmern. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Bl. war sofort tot, der Mitfahrer Dr. Eink sowie der Chauffeur wurden leicht verletzt.

Neundorf, 27. Mai. Nach und nach hat sich herausgestellt, daß der Schaden, den der außergewöhnliche Maifrost verursacht hat, ein ganz bedeutender für die hiesigen Acker- und Gartenbesitzer ist. Ganz besondes hart sind die Aecker und Gärten auf der Lehde betroffen, aber auch in anderen Gemarkungen sind die nachteiligen Folgen des Frostes bemerkbar. Ganze Breiten Erbsen, Rapünzchen, Luzerne, Kartoffeln, Bohnen sind erfroren. Desgleichen sieht man Getreidefelder, welche vom Frost ganz gebleicht sind. Kommt nicht bald ein Regen, damit sich die Pflänzchen neu bestocken, dann sind sie verloren. Trostlos sieht es in den Schrebergärten aus. Der Fleiß vieler Wochen ist vergebens gewesen und hat die Pächter mutlos gemacht. Sogar das Obst ist strichweise total erfroren, namentlichdas Obst an Niederstämmen. Man sieht Kirschen, Birnen, auch Stachel- und Erdbeeren ganz schwarz oder verschrümpft an den Stämmen und Stauden. Ein niederdrückender Eindruck. Viele 1000 M. sind unrettbar verloren.

Wolfen, 25. Mai. (Raubanfall.) Als gestern nachmittag der hiesige Kaufmann A. Gärtner seine zehnjährige Tochter nach Talheim schickte, um für 6,50 Mk. Butter aus der dortigen Molkerei zu holen, gesellte sich ein anständig aussehender Mann zu ihr und entriß schließlich dem Kinde das Geld. Die sofort vorgenommene Verfolgung blieb leider erfolglos.

Städtisches Museum.

In den Monaten Januar bis April wurden unserm Museum folgende Zuwendungen gemacht:

107 Innungsfahne der Schneiderinnung
108 Innungsbuch, dieselbe
109 Innungsfahne der Weberinnung
110 Innungsfahne der Tischlerinnung
111 ein Kaufkontrakt von 1768, Gottf. Höhne-Rotta
112 ein militärisches Führungs-Attest von 1803, ders.
113 ein Gehörn, Lohgerbermeister Schöne
114 ein bunter, gut erhaltener Pfeifenkopf, gefunden bei den Ausgrabungen von Lacke
115 ein Lehmtropfsteingebilde, 40 Meter tief in der Erde gefunden, E. Irmer
116 ein in Buteitform gewachsenes weißes Korallengewächs, Musiker Dammenhayn, z. Z. Hamburg
117 eine alte französische Pistole, Schröder-Selbitz
118 eine alte Reiterlanze, derselbe
119 ein Fischabdruck auf Messingschiefer, E. Elbe
120 eine versteinerte Muschel, gefunden in Höhne's Kiesgruben, derselbe
121 drei versteinerte Seeigel, Merkwiger Kiesgrube, ders.
122 ein Buch von 1697 betrifft die Hohe Würde und Bürde des Predigtamts, H. Winter
123 eine von Major v. Görne bei Gravelotte getragene Offiziersschärpe, E. Mattheß
124 eine Zeitung vom 7. Februar 1888 mit der zweistündigen großen Rede des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck, Polizeiwachtmstr. Willen
125 eine Nachbildung des von Luther im Jahr 1517 veranlaßten Druck seiner Thesen, E. Mattheß
126 ein bei Metz erbeutetes französisches Gewehr, Kriminalwachtmeister Arnold
127, 128, 129 Geschenke von Frau Heinrich
130 Moses mit den Gebotstafeln, Frau Gutsbesitzer Posern-Gaditz
131 ein Tagelohn aus dem 16. Jahrhundert (fünf Pfennige), Magistrat
132 ein Hand- und Schreibkalender aus dem Jahre 1777, Fr. Krautwurst
133 ein Dank-Taler von 1849, derselbe
134 einen bunten Wochenbrief, Frau Krautwurst
135, 136, 137, 138, 139 Geschenke von H. Schirmer
140 ein Buntdruck aus dem 14. Jahrhundert
141, 142 Waffelkucheneisen
143 versteiner. Krebsabdruck gefunden bei Gniest
144 bunte Steine gefunden bei Gniest
145 Erdpech mit Salzkristallen
146 Nickelerz
147 Honigsteine
148 Kupferkies
149 versteinertes Holz mit Gewächsabdruck
150 Fischabdruck in Schiefer
151 Pflanzenabdruck in Schiefer
152 Kalkspat
(143–152: Bergschüler Richter)
153 ein kleines Glas mit sieben verschiedenen Salzen, Obersteiger Münch
154 eine kupferne Oellampe, Besigk
155 ein Whistspiel
156 ungenannt
157 einen Schützenhelm, A. Esfeld
158 eine Hälfte eines Steinhummers gefunden bei Riemitz, Schloßermeister Sasse
159 sieben verschiedene metallhaltige Steine, Gendarmerie-Wachtmeister Hickethier
160 Bücher, Beicht- und Kommunionbuch, Uhrmacher Heyne
161 Urnenscherben gefunden auf den Dorfstücken, E. Mattheß
162 einen goldhaltigen Granitstein, derselbe
163 größere Urnendeckelscherben, Apotheker Elbe
164 eine aus sechs Kästen bestehende Käfer-Sammlung, Wm. Matthäß
165 eine Photographie vom Heimatfest unter Glas, Betriebsleiter Grütze

Bei Besichtigung des Museums spendeten die Herren Betriebsleiter Grütze, Rektor Hagner und Postsekretär Eylitz je 1 Mark. Her Amtsrichter Grebin nebst Gemahlin zeichneten sich ins goldene Buch ein und spendeten 20 Mark.

Indem ich für die vorstehenden Geschenke bestens danke, bitte ich jedermann, die weitere Ausstattung des Museums fördern zu helfen.

H. Schirmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p1489-8

Kaiser Wilhelm und die Engländer.

⊙ Noch immer beschäftigen sich die englischen Zeitungen mit dem Besuch Kaiser Wilhelms in London. Und jetzt, nachdem der Festtrubel verrauscht ist, verdienen besonders solche Artikel Beachtung, die persönliche Erinnerungen darstellen. Unter der Fülle dieser Veröffentlichungen ragen einige der letzten Tage hervor, weil sie zeigen, daß der Deutsche Kaiser sich in England

ungewöhnliche Sympathien

erworben hat. So schreibt im „Daily Telegraph", einer der angesehensten englischen Zeitschriften, ein Beobachter: „Man hat sich gewundert, weshalb der Kaiser immer eine so seltsame Erregung unter dem englischen Volke hervorruft. Er hat ihm nicht immer gefallen, aber er hat es immer gefesselt, und diese Tatsache ist eine der wunderbarsten Erscheinungen in der Geschichte der Gegenwart. Daß er einen Einfluß auf alle Gemüter ausübt, steht außer Frage. Ich brauche nur rings um mich herzublicken. Der Privatbesuch keines andern Menschen der Welt würde im Londoner Alltag so viele Tausende versammeln haben, als sich hier scharten. Da war kein feierliches Zeremoniell, das Neugierige angezogen hätte, keine Truppen, nicht einmal eine Estorte: die Wagen, in denen das Herrscherpaar fuhr, waren die ganz gewöhnlichen Hofequipagen, die dem Londoner so vertraut sind. Weniger Pomp konnte auch die einfachste Ausfahrt des Königs nicht begleiten, wenn er zu irgend einer Gelegenheit durch die Londoner Straßen fährt. Aber

die gewaltige Menge

war zusammengehalten von der einen Absicht, Wilhelm II. zu sehen. Die Straßen waren schwarz von Myriaden von Menschen. Wodurch, fragt man sich, sind diese Unzähligen an diese Stätte gebannt, warum nimmt das englische Volk dieses tiefe Interesse an dem Deutschen Kaiser, dem es diesmal wie stets den herzlichsten und aufrichtigsten Empfang bereitet? Der wahre Grund dafür liegt darin, daß Wilhelm II. in jeder Faser seines Wesens ein ganzer Mann ist. Die alte Bewunderung für starke, ungebrochene Charaktere, die zur Zeit der Königin Elisabeth die Herzen bewegte, ist unter uns nicht gestorben, wie sie bei andern Völkern gestorben ist oder stirbt. Der Deutsche Kaiser ist ein Mann nach dem Herzen der elisabethanischen Zeit. Vielleicht ist er der Letzte der wahrhaft gekrönten Autokraten, vielleicht wird auch seine eigene gebietende Unabhängigkeit viel dazu beitragen, die Hände derer zu binden, die nach ihm kommen . . . Und dann wirkt die große und unvergeßliche Tatsache, daß er der Enkel der Königin Viktoria ist. Wir können nicht glauben, daß ein Mann, in dessen Adern ein Viertel von dem Blute rinnt, das einst dieses starke und liebende Herz beseelte, lange

böse Absichten

gegen unser Vaterland in sich tragen kann. In dieser Hinsicht ist er ihr so ähnlich, und nun, da der erste Silberglanz in seinem Haare schimmert, scheint seinen Zügen eine neue Ähnlichkeit hinzugefügt. Wenn es gilt, die Königin zu ehren, hat der Kaiser nie versagt. Wohl war manches Mißverständnis zwischen ihm und uns vor jenem dunklen 22. Januar, als Königin Viktoria dahinging, aber unter all den fremden Herrschern war Wilhelm II. doch die hervorragendste Erscheinung, als die Trauernden der großen Herrscherin auf ihrer letzten Fahrt durch London folgten. Er hat die seltsame Macht, durch einfache Ritterlichkeit alles wieder ins reine zu bringen. Daß

der Grund seines Kommens

war, die letzte aller menschlichen Ehren der Königin und Frau zu erweisen, die er so aufrichtig geliebt und so tief betrauert hat, das zog jeden Mann und jede Frau, die ihre Arbeit verlassen konnten, in London auf die Straßen, um ihn zu grüßen. Und man fühlte beim Anblick des Kaisers, daß hier ein Mann war, dem während seiner ganzen Regierung niemals eine noch so große Aufgabe gestellt sein würde, der er nicht gewachsen sei. Wenn jemals ein Führer der Menschen als Gast in einem englischen Hofwagen saß, so saß er in diesem Wagen. Es war nicht nur der Enkel der Königin Viktoria, der willkommen geheißen wurde, wie er niemals vorher in unsern Straßen begrüßt worden ist, von Tausenden von Londonern, sondern es war der Herrscher, in dessen Hände

der Friede Europas

gegeben ist". — Man muß sich die kühle Ruhe vergegenwärtigen, die selten den Engländer verläßt, um zu ermessen, welchen Eindruck der der Deutsche Kaiser auf die Engländer gemacht haben muß, wenn solches Lob jetzt noch in den Spalten der Tagesblätter zu lesen ist. Auch die stärksten Zweifler dürfen heute gewiß mit der Tatsache rechnen, daß Kaiser Wilhelms letzter Besuch in London starke Bande zwischen beiden Ländern geknüpft hat — an den Völkern wird es sein, sie zu befestigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg einen Besuch abgestattet und mit ihm eine eingehende Besprechung über die innerpolitische Lage gehabt.

*Im Inland wie im Ausland wird die Annahme der elsaß-lothringischen Verfassungsreform im Deutschen Reichstage lebhaft besprochen. Natürlich fehlt es nicht an Stimmen, die dem Kanzler prophezeien, daß seine Stellungnahme zu dem Entwurf, die in offenbarem Gegensatz zur konservativen Partei stand, sehr bald seinen Sturz herbeiführen werde. Halbamtlich verweist man solche Meldung in das Reich der Fabel.

*Der Reichstag wird am 31. Mai vertagt werden und zwar bis zum 4. Oktober, doch wird der Präsident die erste Sitzung erst am 10. Oktober abhalten und den Kommissionen überlassen, vorher zusammenzutreten:

*Die Kommission des Reichstages für das Kurpfuschereigesetz hat beschlossen, bei der Geschäftslage des Reichstages die Weiterberatung der Vorlage auf den Herbst zu vertagen und dann mit dem größten Nachdruck die Erledigung des Entwurfs zu fördern.

Amerika.

*Über die Lage in Mexiko wird berichtet, daß es in der Hauptstadt des Landes zu Unruhen gekommen ist infolge der Weigerung des Präsidenten Diaz und des Vizepräsidenten Corral, sofort abzudanken. Truppen und Polizei eröffneten das Feuer auf die Menge und töteten und verwundeten viele. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 7 und 18. Auch aus andern Städten werden Unruhen gemeldet. Es scheint demnach, als ob noch nicht das Ende der Wirren gekommen sei.

Afrika.

*Nachdem die französischen Truppen Fez erreicht haben, beginnen sie sich, wie vorauszusehen war, im Lande häuslich einzurichten. General Moinier, der „Eroberer" von Fez, wird nicht denselben Weg, auf dem er in die marokkanische Hauptstadt gelangte, zur Rückkehr benutzen, sondern sein Vorhaben, verschiedenen Stämmen die angedrohte Züchtigung angedeihen zu lassen, ausführen, überall Blockhäuser errichten und mehr oder minder starke Posten zurücklassen. Hierauf dürfte der General in Rabat alle Vorbereitungen treffen, damit Sultan Muley Hafid die wiedergeholt angekündigte und immer wieder aufgeschobene Reise nach dieser Stadt ausführen in der Lage sei.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch zunächst die zweite Lesung des elsaß-lothringischen Wahlgesetzes. In der Debatte über den § 1 (Wahlkreiseinteilung) bemerkte Abg. Emmel (soz.), daß etwas Brauchbares geschaffen werden müsse. Abg. Hausmann (fortschr. Vp.) warf den Konservativen vor, daß sie die Regierung auf die linke Seite gedrängt hätten. Abg. v. Orten (freikons.) verwahrte sich gegen die Vorwürfe des Vorredners. Nach weiterer kurzer Debatte wurden sämtliche Abänderungsanträge abgelehnt, die §§ 1, 2 und 3 — gleiches Wahlrecht — (dieser in namentlicher Abstimmung mit 262 gegen 47 Stimmen) in der Kommissionsfassung angenommen. Auch der Rest des Gesetzes wurde genehmigt. Es folgte die Beratung der Vorlage über die vorläufige Regelung der Handelsbeziehungen mit Japan. Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage der Kommission für den schwedischen Handelsvertrag überwiesen. Weiter folgte die erste Lesung des neuen Niederlassungsvertrages mit der Schweiz. Er wurde nach kurzer Aussprache auch in zweiter Lesung genehmigt. Nach Erledigung einiger weiterer kleiner Vorlagen trat Vertagung ein.

Am 26. d. Mts. steht auf der Tagesordnung das Herbstdiätengesetz.

Nach dem geltenden Diätengesetz erhalten die Mitglieder des Reichstages von der 3000 Mk. betragenden Sessionspauschale die letzte Rate von 1000 Mk. an dem Tage, an dem der Reichstag jetzt auseinandergeht. Die Vorlage sieht für die in Aussicht genommene Herbsttagung Oktober/November eine außerordentliche Aufwandsentschädigung von 700 Mk. vor, die auf den Oktober mit 300, den November mit 400 Mk. verteilt wird.

Abg. Bebel (soz.): Ich spreche weder für, noch gegen die Vorlage. Aber die ihr beigegebene Begründung muß außerordentlich unangenehm berühren. Die Art und Weise, wie gegenwärtig im Reichstag gearbeitet wird, kann unmöglich auf die Dauer bleiben;

wir werden ja vollständig verbraucht.

Und an die Beamten des Hauses wird, obgleich wir fortwährend in sozialer Gesetzgebung machen, auch nicht gedacht. Die ganze Vorlage beweist, daß das gegenwärtige Diätengesetz unhaltbar ist.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): Der nächste Reichstag muß das Diätengesetz ändern.

Die Vorlage wird in erster und debattelos auch in zweiter Lesung angenommen.

Darauf wird die Zündwarensteuernovelle nach kurzer Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Lesung der elsaß-lothringischen Verfassung.

Abg. Winkler (kons.): Das Ergebnis der Abstimmungen steht fest. Aber meine politischen Freunde legen Wert darauf, in der Generaldebatte der dritten Lesung noch einmal vor dem Lande und auch vor der Zukunft die Gründe darzulegen, die sie zu ihrem ablehnenden Votum bestimmt. Es liegt mir fern, den Zubel der Linken über die Vereinsamung der Konservativen neue Nahrung zu geben durch einen Ton des Gekränktseins. Wenn wir einmal unsrer Überzeugung gemäß ein Nein sagen müssen, dann müssen wir es in einer solchen Form tun, die nach keiner Richtung das Wiederzusammenfinden erschwert, weder den verbündeten Regierungen, noch den andern Parteien des Reichstags. Ist denn Elsaß schon so weit vom Reichsgedanken erfaßt, daß man den Zusammenhang zwischen Elsaß und den Organen des Reiches, Bundesrat und Reichstag, lösen kann? Diese Frage können wir nicht bejahen. Es ist nur logisch, daß „man schließlich auch an die Ausschaltung des einzigen Gliedes, das das Reich noch mit Elsaß verbindet, herangehen wird. Die weiteren Ausschaltungsbestrebungen können und werden sich nur

gegen den Kaiser

und den von ihm ernannten Statthalter richten. Unsre Bedenken sind noch verstärkt durch die Gewährung von Bundesratsstimmen und die Reduktionierung des Wahlrechts. Der Reichskanzler hat bei der zweiten Lesung gesagt, er könne die Verantwortung für ein Stillstehen nicht tragen. Auch wir wollen vorwärtsschreiten, aber der vorgeschlagene Weg erscheint uns nicht gangbar. Wir legen Wert darauf, festzustellen, daß wir nicht zu denjenigen gehören, die an der Verantwortung für die vorliegende Verfassungsvorlage mittragen wollen. Aus diesem Grunde beantrage ich namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz.

Abg. Zehnter (Zentr.): Ich habe zwar keine ausdrückliche Ermächtigung von meiner Partei, erkläre aber doch, daß der Umstand, daß eine andre Partei in einer Frage mit uns nicht zusammenstimmt, für uns kein Grund sein kann, mit ihr nicht

in andern Fragen zusammenzuarbeiten.

Unsre Stellung zur Vorlage ist folgende: Die Zentrumspartei hat von jeher die Wünsche der Elsaß-Lothringer erfüllt, soweit sie ihr berechtigt schienen. Wir stimmen der Vorlage zu, weil wir der Meinung sind, daß sie in ihrer jetzigen Gestaltung gegen den bisherigen Zustand der elsaß-lothringischen Verfassung eine ganz außerordentliche Verbesserung ist.

Abg. Franck (soz.): Die Trennung des Zentrums von den Konservativen war also nur eine

vorübergehende Eheirrung.

Die konservativen Gründe sind nicht besser geworden. Namens meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß wir der Vorlage zustimmen werden.

Abg. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.): Auch wir haben in der Kommission schwere Bedenken gegen die Vorlage vorgebracht. Doch werden wir auch in der dritten Lesung für beide Vorlagen stimmen.

Abg. Beck (nat.-lib.): Die Vorlage bringt für das Deutsche Reich einen Fortschritt. Wir stimmen ihr zu und hoffen, daß dadurch Elsaß-Lothringen noch inniger mit dem Reiche verschmelzt werden wird.

Abg. Schulz (freikons.) spricht namens der Minderheit der Freikonservativen gegen die Vorlage. Die Konstruktion der Bundesratsstimmen ist antipreußisch. Das Wahlrecht hat eine Ausgestaltung erfahren, daß es sogar der Sozialdemokratie möglich ist, der Vorlage zuzustimmen. Bismarck hat die außerordentliche Gewalt des Statthalters geschaffen; jetzt hat die Regierung nichts mehr in der Hand behalten. Den Landesausschuß wußte man nach Hause schicken, es kann niemand mehr mit ihm regieren; aber das ist nur ein Kinderspiel, ein leiser Vorgeschmack von dem, was kommen wird. Die Haltung der Regierung ist ein politischer Barometer für das, was wir an andrer Stelle zu erwarten haben. Wir verlangen eine feste, gerade und unverrückbare Haltung der Regierung.

Abg. Graf Mielczynski (Pole): Wir lehnen die Vorlage ab.

Abg. Höffel (freikons.): Im Namen der großen Mehrheit meiner Freunde erkläre ich unsre Zustimmung zur Vorlage.

Die Abgg. Rickling und Preiß (Ess.) lehnen die Vorlage ab, denn die Erreichung der Selbstverwaltung werde dadurch verhindert.

Die Abgg. Bonderscheer und Gregoire (Ess.) stimmen der Vorlage zu, da sie einen Fortschritt bedeutet.

Die Erörterung schließt. In der namentlichen Gesamtabstimmung über die Verfassungsvorlage und das Wahlgesetz werden die Beschlüsse der zweiten Lesung mit 211 gegen 93 Stimmen der Konservativen, einem Teil der Reichspartei, der Polen und der wirtschaftlichen Vereinigung angenommen.

Es beginnt die dritte Lesung der Reichsversicherungsordnung.

Dazu liegen von der Linken eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen, sowie von Kompromißanträgen vor. Zunächst findet eine Generaldiskussion statt.

Abg. Trimborn (Zentr.): Der Kampf um diese Ordnung wird bei den Wahlen seinen Fortgang nehmen. Mancher Wunsch mußte zurückgestellt werden, um das Zustandekommen zu ermöglichen. Trotzdem können wir mit Befriedigung auf das Erreichte blicken. Mag es einem weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung förderlich sein.

Abg. Schickert (kons.): Wer nach der Rede des Abg. Trimborn noch an den Vorteilen der neuen Ordnung zweifelt, der verstockt sein Herz. Meine politischen Freunde haben sich durch den Widerstand der Sozialdemokratie nicht abschrecken lassen, an dem Weiterausbau der sozialen Gesetzgebung zu arbeiten. Wir tun das aus sozialem Gerechtigkeitsgefühl. Wir verhehlen uns dabei freilich nicht, daß die Zwangsversicherung ihre Schattenseiten hat. Sie verleitet zur Simulation, sie zieht die Rentensucht groß und unterbindet das Selbstverantwortlichkeitsgefühl. Aber das kann uns nicht abhalten, für die großen Vorteile dieses Versicherungswerkes einzutreten. Wollte man den weitergehenden Anträgen der Sozialdemokratie folgen, so würden die Kosten sich um zwei Milliarden Mark steigern.

Abg. Mugdan (fortschr. Vp.): Ich muß an die Schattenseiten erinnern. Gewiß, die Erhöhung der Satzungsleistungen ist ein Vorteil. Aber recht unangenehm ist uns die vorgeschlagene Ordnung der

inneren Verfassung der Krankenkassen.

Ich fürchte, daß durch die getrennte Gruppen-Abstimmung der politische Kampf geradezu in die Krankenkassen hineingetragen wird. Ein großes Unglück wäre es, wenn die Arbeitnehmer durch die neue Verfassung veranlaßt würden, sich von der Kassenverwaltung ganz fernzuhalten. Einige meiner Freunde halten diese Bestimmungen über die innere Verfassung für so bedenklich, daß sie gegen das Gesetz stimmen werden. Die landwirtschaftliche Versicherung ist ein großer Fehler der Ordnung. Die Einschränkung der vorbeugenden Tätigkeit der Landesversicherungsanstalten ist kein Ruhmestitel. Die Witwen- und Waisenversicherung ist eine Irreführung des deutschen Volkes. Ich selbst werde nur mit einer großen Resignation für das Gesetz stimmen.

Das Haus vertagt sich.

Durch fremde Schuld.

3] Kriminalroman von O. Freitag.

(Fortsetzung.)

Berta wollte das Zimmer verlassen, jedoch der Baron vertrat ihr rasch den Weg. „Überlege dir das alles wohl," sagte er warnend, „ein übereilter Entschluß hat stets Reue im Gefolge. Über meine Vorwürfe magst du dich leicht hinwegsetzen können, die Vorwürfe deines Vaters aber würden dein ganzes Leben verbittern."

„Welche Vorwürfe könnte er mir machen?" erwiderte Berta, in deren dunklen Augen noch einmal Zorn und Entrüstung aufblitzten. „Ich schließe keine Mißheirat, wenn ich mich mit Heinrich Vorberg vermähle; ich bin, gleich ihm, von bürgerlicher Herkunft —"

„Du wirst darüber etwas anders denken, wenn er die Zuchthausjacke trägt," unterbrach er sie mit schneidendem Hohne, „und dein Vater läßt diese Rechtfertigung sicherlich nicht gelten. Ich rate dir noch einmal: nimm dir Zeit, über alle Folgen deiner Entscheidung reiflich nachzudenken, ehe du dieselbe trifft."

Berta hörte die letzten Worte nicht mehr; sie hatte das Zimmer bereits verlassen. Draußen blieb sie stehen, um nach Atem zu ringen, die in ihr tobende Empörung drohte sie zu ersticken. — In diesem Augenblick schritt die Zofe an ihr vorbei, eine kleine, zierliche Gestalt mit rötlichem Haar und keck aufgeworfener Stumpfnase.

„Mein Gott, Fräulein, was haben Sie?" fragte sie besorgt.

Berta hatte das Mädchen nicht bemerkt; es war auf dem weichen Teppich, der alle Treppen und Korridore im Hause bedeckte, lautlos herangekommen. Sie fuhr erschrocken zusammen, faßte sich aber sofort wieder, als ihr Blick auf die Zofe fiel. „Es ist nichts, Klara," erwiderte sie, „bringe mir den Kaffee in mein Zimmer."

Sie eilte nach diesen hastig gesprochenen Worten die Treppe hinauf in ihr eigenes, geschmackvoll eingerichtetes Gemach. Hier ließ sie sich am Fenster in einen Sessel nieder und blickte lange gedankenvoll auf den Park hinaus.

Sie liebte Heinrich, sie war seine Braut, und nur den einen Vorwurf konnte man ihr machen, daß sie ihre Verlobung mit ihm geheimlich habe. — Wie durfte der alte Mann es wagen, ihre Hand zu begehren? — Sie wußte selbst, welch' eingefleischter Egoist ihr Vater war, wußte, daß seine Selbstsucht keine Rücksicht auf ihre Wünsche und Hoffnungen nahm, aber gab dies ihrem Onkel das Recht, mit ihm einen schmachvollen Handel um ihre Hand zu schließen und ihr zu sagen, daß sie auch in diesem Punkte dem Vater gehorchen müsse? Freilich, er war gewohnt, Gehorsam zu finden; aber diesmal sollte er erfahren, daß er mit seinem trotzigen Eigenwillen nicht alles erzwingen könnte. Es hatte Heinrich des Betruges und des Diebstahls bezichtigt und mit Verhaftung und dem Zuchthause gedroht — nun darüber ging Berta leicht hinweg: sie hielt ihren Verlobten eines solchen Verbrechens nicht für fähig und sah in diesen Drohungen nur Schreckschüsse für sie selbst. — Sie hatte zwar den alten Mann niemals geliebt — aber jetzt haßte sie ihn, und unbekümmert um den Empfang, der sie daheim erwartete, wollte sie das Haus ihres Onkels verlassen, sobald die nötigen Verabredungen mit Heinrich getroffen wären.

Der Eintritt Klaras unterbrach ihren Gedankengang. Die Zofe überreichte Berta einen Brief, servierte den Kaffee und blieb dann zögernd stehen.

Mechanisch nahm Berta den Brief — sie erkannte auf der Adresse die Handschrift ihres Vaters. Hastig öffnete sie das Schreiben und überflog die wenigen Zeilen, die sie in Bestürzung setzten.

„Mein liebes Kind!" schrieb ihr Vater. „So wäre denn endlich das Ziel erreicht, nach dem ich mich so lange gesehnt habe. Ist Dein Onkel auch ein alter Herr, so bietet Dir die Heirat mit ihm doch so viele beneidenswerte Vorteile, daß Du über Euren Altersunterschied leicht hinwegsehen kannst. Meine Tochter, ich bin glücklich, Dich so vortrefflich versorgt zu wissen, und Du wirst es ebenfalls sein. Eine Weigerung Deinerseits halte ich für unmöglich — sie wäre eine Torheit und ich würde sie auch nicht annehmen. Ich habe an Deinen Onkel geschrieben und mit aufrichtigem Dank ihm meine Zustimmung gegeben. Alles übrige läßt sich wohl am besten mündlich besprechen, und so gedenke ich denn übermorgen abend hier fortzureisen und am Aschermittwoch vormittags bei Euch einzutreffen.

Mit herzlichem Gruß

Dein treuer Vater."

Ein bitteres Lächeln umzuckte Bertas Lippen, als sie den Brief zu Ende gelesen hatte. „Also, er kommt selbst," sagte sie halblaut zu sich, „übermorgen schon wird er hier sein. Er freut sich über diese Heirat, die er längst gewünscht hat; eine Weigerung von meiner Seite hält er für unmöglich! Nun, er soll sich wundern!" Damit wandte sie sich um und bemerkte erst jetzt, daß die Zofe noch nicht gegangen war.

„Nun, was willst du noch?" fragte sie ungeduldig.

„Ich habe eine Bitte, gnädiges Fräulein," sagte Klara in schüchternem Tone, „aber ich fürchte, Sie sind nicht in der Stimmung —"

„Nur heraus damit," befahl Berta.

„Morgen ist Maskenball im „Goldenen Schwan", ich möchte gern hingehen. Wenn ich um Urlaub bitten dürfte —"

„In diesem Hause hat nur mein Onkel zu befehlen," fiel ihr Berta ins Wort; „wende dich an ihn; ich allein habe kein Recht, dir den Urlaub zu bewilligen."

„Doch, doch," fuhr die Zofe lebhaft fort, „ich habe den Herrn Baron bereits gefragt, jedoch macht er meinen Urlaub von Ihrer Zustimmung abhängig."

„Nun, meinetwegen kannst du ruhig gehen, ich habe nichts dagegen," sagte Berta mit einer verabschiedenden Handbewegung. „Doch halt!" rief sie der Zofe nach. „Ist Wilhelm unten?"

Die Antwort lautete bejahend.

„Er soll heraufkommen, ich habe ihm für morgen einen Befehl zu erteilen."

Klara stieg kopfschüttelnd die Treppe wieder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p1490-5

Heer und Flotte.

— Das auf den Kieler Howaldtswerken für die Kaiserwerft mit einem Kostenaufwand von sieben Millionen Mark gebaute Riesenschwimmdock ist nunmehr abgeliefert und mit sechs Dampfern nach der Liegestelle am Südkai der Werft geschleppt worden. Das Dock ist für die Aufnahme der Dreadnoughts und noch größerer Schiffe berechnet.

Von Nah und fern.

x Ein geheimnisvoller Vorfall ereignete sich im Dienstgebäude der Königlichen Eisenbahndirektion in Danzig. In der ersten Vormittagsstunde durchschlug plötzlich eine Kugel in dem Amtszimmer des Regierungs- und Baurats Kuntze von außen die beiden Scheiben des Doppelfensters und sauste einige Zentimeter über dem Kopfe des Baurats gegen die Wand; dort prallte sie ab und fiel zu Boden. Merkwürdigerweise konnte das Geschoß trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden, so daß alle Rückschlüsse auf den Schützen und die Art der Schußwaffe lediglich auf Vermutungen beruhen. Die äußere Scheibe des betreffenden Fensters ist glatt durchlagen, während die innere Splitterungen aufweist. Da Baurat Kuntze seines Wissens keine Feinde hat, so scheint ein Attentat auf ihn ausgeschlossen. Man wird vielmehr mit einem unglücklichen Zufall zu rechnen haben, der aber noch insofern glücklich verlaufen ist, als der an seinem Arbeitstisch sitzende Baurat unverletzt blieb. Wäre die Kugel nur wenige Zentimeter tiefer eingeschlagen, dann hätte sie ihn sicher in den Kopf treffen müssen.

Massenerkrankungen nach einer Landwehrübung. Von einer 14tägigen Landwehrübung in Bitsch zurückgekehrt, sind mehr als zehn Mann aus der Gegend von Andlau an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Ein 32 Jahre alter Waldarbeiter starb unter schrecklichen Schmerzen. Die übrigen liegen noch krank danieder. Die Vergiftung scheint von der Übungszeit herzurühren. Die Behörde ist bemüht, den sonderbaren Fall aufzuklären.

Späte Aufklärung einer Mordtat. Die Ermordung eines 18jährigen Mannes in Siegen im Jahre 1898 scheint nunmehr ihre Aufklärung zu finden. Eine im dortigen Krankenhause befindliche Frau machte jetzt die Mitteilung, daß ihr Mann der Mörder sei. Der Angeschuldigte ist, seitdem die Frau diese Angaben machte, verschwunden.

Sechs Kinder vergiftet. In Bergreichenstein sind nach dem Genuß von Sauerampfer ähnlichen Blättern sechs Kinder unter gräßlichen Schmerzen gestorben.

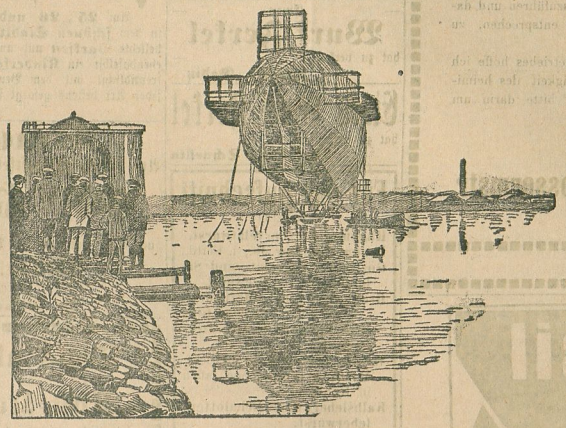
x Fünfzig Jahre im Armenhause zugebracht hat die 68jährige Julie Evers in Ihehoe, im Volksmunde „Jule aus dem Armenhause" genannt. Die Matrone, die von Jugend auf geistig zurückgeblieben und nur beschränkt arbeitsfähig war, verrichtete mit seltener Treue verschiedene Botengänge. Aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums erhielt sie vom Armenkollegium einen Lehnstuhl als Geschenk.

Schwere Unfälle auf dem Übungsplatz Elsenborn. Auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn in der Nähe der französischen Grenze haben sich zwei schwere Unglücksfälle ereignet. Ein Dragoner des 7. Regiments nahm einen der neuen Zünder der Artillerie, den er gefunden hatte, mit in die Baracke. Dort explodierte der Zünder in Gegenwart zweier Kameraden. Alle drei Soldaten sind sehr schwer verletzt. Einer liegt im Sterben, die Sprengstücke sind ihm in den Leib gedrungen. Einem zweiten wurde die Hand abgerissen, und ein Dritter verlor ein Auge. — Der zweite Unglücksfall ereignete sich bei dem Kölner Artillerie-Regiment Nr. 59. Dort explodierte eine Granate im Rohr. Einem Vizewachtmeister der Reserve drang ein Sprengstück in den Leib; er wurde tödlich verletzt. Einem andern Soldaten wurde ein Arm abgerissen, und mehrere andere erlitten schwere Wunden am Kopf.

Selbstmord eines im Duell zum Krüppel Geschlagenen. In Innsbruck hat sich der Medizinier Graf mit Morphium vergiftet. G. waren bei einem Säbelduell die Sehnen des rechten Armes durchschlagen worden, so daß der Arm gelähmt wurde. Aus Verzweiflung darüber ging der Unglückliche in den Tod.

Der Glockenturm der Kirche von Troyes eingestürzt. Eine geschichtlich interessante Kirche in Frankreich ist durch den Einsturz ihres Glockenturmes schwer beschädigt worden. Morgens um 4 Uhr stürzte der Glockenturm der 700 Jahre alten Johannes-Kirche von Troyes ein. Zwei kleine Nachbarhäuser wurden zerstört, die zum Glück seit

Der neue englische Flotten-Luftkreuzer.



Der neue englische Flotten-Luftkreuzer, über dessen Bau die englischen Blätter seit langem geheimnisvolle Andeutungen gemacht haben, hat nun endlich seine Bauballe in Barrow verlassen und ist im Hafen an einer Boje verankert worden. Man kann also jetzt erkennen, wie das mysteriöse Luftschiff aussieht, und man stellt mit Staunen fest, daß es den älteren deutschen Zeppelin-Luftschiffen äußerst ähnlich ist. Die Stabilitätsfläche, das Höhensteuer und der Laufgang zwischen den beiden Gondeln entsprechen dem deutschen Vorbild. Das Gerippe des Ballons besteht aus Duralamin, einem in Deutschland erfundenen Metall. Der Ballonkörper ist 170 Meter lang und an der breitesten Stelle 16 Meter breit. Der Gasinhalt beträgt 70 000 Kubikfuß. Die 17 Ballonetts stecken unter einer originellen Gesamthülle, deren oberer, silbergrauer Teil die Wärme schlecht leiten soll, während der untere Teil gelb ist und aus einem Material besteht, das die Wärme vorzüglich leiten soll. Diese Anordnung soll den Gasverlust infolge Temperaturwechsels auf ein geringes Maß beschränken. Der Bau des Luftschiffes hat 820 000 Mk. gekostet. Ob der neue Luftkreuzer Besseres leistet als die bisherigen englischen Lenkballons, muß die Erfahrung ergeben.

wenigen Tagen unbewohnt waren, weil der Glöckner bereits verdächtige Anzeichen wahrgenommen und die Bewohner gewarnt hatte. Balkenstücke und Schutthaufen bedecken die Umgebung. Auf ein Bäckerhaus war das pilzförmige Turmdach gefallen. Das zuletzt unter Heinrich III. restaurierte Kirchenschiff und der Chor zeigten arge Verwüstungen.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hat eine Entscheidung gefällt, die für Beamte, die gern Nebenbeschäftigung übernehmen, von großer Tragweite ist. Ein Sparkassenrendant S. hatte es gegen Entschädigung übernommen, für einen Bauunternehmer Darlehnsanträge an die betreffende Sparkasse zu bearbeiten. Als diese Tätigkeit bekannt wurde, wurde gegen den Rendanten nach erfolglosem Strafverfahren das Disziplinarverfahren eingeleitet. Das Oberverwaltungsgericht erkannte schließlich endgültig auf Dienstentlassung, indem u. a. ausgeführt wurde, unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte sollen nach den ergangenen Vorschriften ohne Vorwissen der vorgesetzten Dienstbehörde keine außeramtliche Beschäftigung übernehmen. Indem der Rendant fortlaufend für einen Bauunternehmer Darlehnsanträge an die betreffende Sparkasse und gegen Entschädigung und ohne Vorwissen seiner vorgesetzten Behörde bearbeitete, habe er sich einer schweren Verletzung seiner Amtspflichten schuldig gemacht. Die für die Reichs- und unmittelbaren Staatsbeamten erlassenen Vorschriften kommen auch für die städtischen Beamten in Betracht. Die Beamten sollen in der Regel ausschließlich für ihr Amt tätig sein und alles vermeiden, wodurch das Amt geschädigt werden könnte. Übernehme ein Beamter ohne Erlaubnis seiner vorgesetzten Behörde eine Nebenbeschäftigung, so verstoße er sowohl gegen die Treupflicht als auch gegen die Amtspflicht.

Görlitz. In dem Prozeß wegen des Einsturzes der hiesigen Stadthalle hatte das Reichsgericht das Urteil der Strafkammer, die gegen den Lieferanten der Dachkonstruktion Ingenieur Paul Martiny aus Dresden am 1. März v. Js. wegen Verstoßes gegen die allgemeinen Bauregeln, in Verbindung mit fahrlässiger Tötung, auf drei Monate Gefängnis erkannt hatte, aufgehoben. Jetzt fand in Görlitz die neue Verhandlung statt. Die Strafkammer sprach Martiny von der Anklage des Vergehens gegen § 330 des St.-G.-B. frei. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Leipzig. Eine Strafsache aus dem Jahre 1875 beschäftigte dieser Tage das Reichsgericht. Durch Urteil des damaligen Kreisgerichts in Kiel war im Jahre 1875 die Witwe Lessle geb. Mahenburg, jetzt wieder verehelichte Genske, wegen Totschlags, begangen am 18. Mai 1875 an ihrem acht Tage alten Kinde, zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Strafe hat sie seinerzeit verbüßt. Neuerdings hatte sie das Wiederaufnahmeverfahren durchgesetzt, aber das Schwurgericht in Kiel hat am 10. Februar d. Js. das frühere Urteil aufrecht erhalten. Die hiergegen eingelegte Revision der Angeklagten wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen, da ein in der Revisionsschrift gerügter Schreibfehler in den den Geschworenen vorgelegten Fragen auf das Urteil ohne Einfluß sei.

Luftschiffahrt.

— In Ingolstadt riß sich ein mit einem Offizier bemannter Fesselballon infolge heftigen Windes los. Da es dem Insassen nicht gelang, die Reißleine zu ziehen, kletterte er im Tauwerk in die Höhe, um den Ballon mit dem Messer aufzuschlitzen. Aber auch dies mißglückte, und der Ballon wurde in 5000 Meter Höhe getrieben. Schließlich sank der Ballon bei Freising; der Offizier sprang auf einen Baum und blieb unverletzt. Der Ballon, der sich wieder erhoben hatte, ist auf den Arbesseralpen oberhalb Schwaig aufgefunden worden. Da sich in der Gondel der Kragen des Offiziers befand, vermutete man anfangs ein Unglück und sandte eine Kompanie Kaiserjäger auf die Suche.

8000 Mark für ein Paar Tanzschuhe!

DBK In Paris gibt es einen Schuhmacher, richtiger gesagt: einen Schuhkünstler, der, ohne Beihilfe eines Lehrlings oder Gesellen, jedes Paar Schuhe mit seinen eigenen Händen anfertigt; dabei stellt er nur Tanzschuhe oder Pantoffelchen für den Hausgebrauch her. Jedes Paar, das er ausstellt, ist ein Meisterwerk. Dieser Schuster trägt zwar noch beim Arbeiten sein Schurzfell, aber sonst erinnert den Besucher in seinem Atelier nichts an sein Gewerbe. Doch sieht man in einem großen Glaskasten zahlreiche Wunderwerke seiner Kunst ausgestellt. Kein Paar ist darunter, das für weniger als 160 bis 200 Mk. verkauft wurde. Es ist der kurze Rock, dem er seinen großen Ruhm verdankt, denn die Pariser Damen und noch mehr die Amerikanerinnen legen unter dem Zwang dieser Mode einen übertrieben hohen Wert auf ihr Schuhwerk. In jüngster Zeit hat sich eine Südamerikanerin bei ihm ein Paar Schuhe anfertigen lassen, die er ihr mit 8000 Mk. berechnet hat. Etwa 200 Kolibribrüste hat der Schuhmacher sich verschaffen müssen, um diese Schühchen herzustellen. Die Seltenheit dieser Vögel wie die Mühe, sie zu fangen, verursachte den hohen Preis. Der Künstler behandelte das Gefieder so zart, daß, als die Schuhe fertig waren, sie so aussahen, als bestünden sie aus starker und reicher schillernder Seide. Die Täuschung wird noch gesteigert dadurch, daß die Absätze zu dem tiefsten Ton des Gefieders passen. Kleine Federn, die rund um die Schühchen befestigt sind, vollenden das Meisterwerk, das ganz schnallenlos ist. Ein zweites Paar ebenso kostbarer Fußbekleidung besteht aus Gold- und Silbergewebe, das mit echter Spitze besetzt ist; diese Spitze ist natürlich sehr alt und von hohem Wert. Winzige Schnallen, besetzt mit imitierten Edelsteinen, und der Einsatz einer einzigen Brust eines Kolibris, deren Farbe das Ganze bestimmt, krönen das Werk. (Das ist ein klassisches Beispiel dafür, wie die Eitelkeit und Gedankenlosigkeit des Menschen verwüstend und zerstörend in der Natur haust. Damit eine eitle Dame mit einem Paar außergewöhnlich teurer Schuhe ihre Nebenbuhlerinnen ausstechen und ärgern kann, müssen 200 der seltensten und schönsten Vögel ihr Leben lassen. Eine empörende Roheit.)

Buntes Allerlei.

○ **Was der Blumentag alles mit sich bringt.** Um die Blumentage, die jetzt allerorten veranstaltet werden, interessant zu machen, verfallen die Veranstalter auf allerlei Sonderbarkeiten. So ist mit dem Blumentage in Niederschönhausen bei Berlin am Himmelfahrtsfeste ein Kinderwagen-Blumenkorso verbunden worden. An die Einwohnerschaft des Ortes ist das Ersuchen gerichtet worden, zu diesem Kinderwagen-Korso nach Kräften beizutragen. Die Ausschmückung der Kinderwagen war dem einzelnen überlassen. Die Kinderwagen-Promenade bewegte sich unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Straßen.

---

hinunter, ein spöttisches Lächeln umspielte ihre Lippen. „Zwei harte Steine mahlen niemals gut zusammen," murmelte sie, „der alte Herr gibt nicht nach, und das Fräulein haßt ihn. Wenn sie wüßte, wie er in den Besitz der Briefe gekommen ist, so würde sie auch auf mich ihren Haß werfen. Was mag sie nun vorhaben? Bah, was kümmert's mich! Ich bin nicht verpflichtet, dem Baron alles zu verraten." Ein Lied leise vor sich hinsummend, trat sie in die Gesindestube, in der außer dem jungen Reitknecht Wilhelm und dem alten Kammerdiener nur noch der Gärtner sich befand.

Wilhelm stand vor einem kleinen Spiegel, der zwischen den beiden Fenstern hing, und ordnete mit einem Taschenbürstchen sein braunes, lockiges Haar. Der alte Berthold stand am Ofen, mit den Händen auf dem Rücken, und hörte mit gedankenvoller und zugleich herablassender Miene einer Erzählung des Gärtners zu. — Der Gärtner Franz war ein Mann von vielleicht vierunddreißig Jahren, eine hagere, knochige Gestalt mit unangenehmem, etwas tückischem Gesicht, das ein kurzer Vollbart umrahmte.

„Sie sollen hinaufkommen zu Fräulein Berta," sagte Klara zu dem Reitknecht, der seine Toilette beendet hatte und nun an der in der Mitte des Zimmers stehenden großen Tisch trat, um sich ein Glas mit Bier aus dem Kruge, der auf dem Tische stand, zu füllen.

„Es wird wohl nicht brennen da oben," scherzte Wilhelm, während er sein Glas voll goß. „Weiß der Kuckuck! Es geht etwas vor im Hause, was auf Sturm und Gewitter deutet. Der Herr war heute in einer Stimmung, wie ich ihn selten gesehen habe."

„Es wird noch schlimmer kommen," sagte die Zofe leise.

„Unsinn," erwiderte Berthold, indem er seine weiße Halsbinde zurecht rückte. „Der Herr Baron ist oft in solcher Stimmung. Er war schon als Kind so heftig und jähzornig; daran gewöhnt man sich allmählich."

Wilhelm ging hinaus, Klara schüttelte ungläubig ihr Köpfchen. „Ich weiß das besser," sagte sie, „ich erfahre mehr wie Sie, Berthold."

„Weil Sie an allen Türen horchen," spottete der Kammerdiener. „Nehmen Sie sich in acht! Wenn der Herr Sie einmal erwischt, so waren Sie die längste Zeit hier. In seiner jetzigen Stimmung ist besonders nicht gut mit ihm zu spaßen."

„Das glaube ich schon. An seiner Stelle würde ich ebenso ärgerlich sein."

„Weshalb?" fragte der Gärtner.

„Weil der alte Herr wieder heiraten will, es ihm dabei aber nicht alles nach Wunsch geht."

„Pst — vorsichtig!" flüsterte Berthold warnend.

„Glauben Sie es nicht?" fragte die Zofe schnippisch.

„Doch, ich weiß es sogar, aber ich halte es für gefährlich, öffentlich davon zu reden."

„Wir sind hier unter uns," erwiderte Klara, die nur zu gern ihre Geheimnisse auskramte, um damit wichtig tun zu können; „wer in den letzten Tagen die Augen offen gehabt hat, dem sage ich nichts Neues. Der Antrag ist schon gemacht worden, aber Fräulein Berta hat einen Korb gegeben, weil sie heimlich mit unserm Verwalter verlobt ist."

„Also so liegen die Dinge?" sagte der Gärtner mit einem fragenden Blick auf Berthold, der bejahend nickte. „Schau, schau, da wird mir freilich so manches klar! Der Verwalter wird dann wohl nicht lange mehr hier bleiben."

„Keinesfalls," erwiderte der Kammerdiener leise, „er wäre längst nicht mehr hier, aber die ganze Geschichte ist erst heute an den Tag gekommen. Schade um ihn! Herr Vorberg ist ein tüchtiger Mensch —"

„Das verstehen Sie nicht," unterbrach ihn Franz unwirsch, „er ist ein eingebildeter, aufgeblasener Einfaltspinsel, der seine Nase in alles steckt und alles besser wissen will. Ein paarmal habe ich ihm schon gründlich heimgeleuchtet, wenn er mir ins Handwerk pfuschen wollte; bliebe er noch lange hier, so kämen wir 'mal gehörig zusammen."

„Nun, nun, in bezug auf die Lorbeerbäume hat er doch recht behalten," warf der alte Mann ein, „sie wären zugrunde gegangen, wenn —"

„Alles falsch! Er hat sich gerühmt, sie vom Verderben gerettet zu haben, aber den Rat, den er gab, kannte ich längst, und hätte ich die Bäume nicht so sorgsam gepflegt, so wären sie schließlich doch noch zugrunde gegangen. Er beherrscht hier ja alles und es ist nur gut, wenn ein andrer kommt."

„Wir kann es gleichgültig sein, wer hier Verwalter ist," sagte Klara mit einem geringschätzenden Achselzucken, „aber neugierig bin ich doch, wie das alles endet."

„Fräulein Berta wird schon nachgeben," meinte Berthold. „Die Geschichte mit dem Verwalter ist nur Spielerei."

„Glauben Sie das nicht," unterbrach ihn die Zofe; „ich sage Ihnen, es wird ein Ende mit Schrecken werden. Fräulein Berta wird das Haus verlassen müssen, und ob dann noch mit dem alten Herrn auszukommen ist, möchte ich bezweifeln."

„Ich habe das schon einmal durchgemacht," fuhr der Kammerdiener fort, während er mit nachdenklicher Miene sein glattes Kinn strich; „das war damals, als die Schwester des Herrn Barons bei Nacht und Nebel abreiste, um den Leutnant Kirchner zu heiraten. Sie war auch so trotzig wie ihre Tochter Berta, was sie wollte, das mußte geschehen. Der selige Herr Baron hatte furchtbare Auftritte mit ihr, er wollte seine Einwilligung nicht geben, weil der Leutnant arm und bürgerlich war; aber da sie majorenn war, konnte er sie schließlich nicht zwingen und zahlte ihr auch ihr mütterliches Erbteil aus, worauf sie abreiste. Sie ist seitdem nie wieder hier gewesen; sie kam auch nicht, als ihr Vater starb, denn mit dem Bruder stand sie ebenfalls auf gespanntem Fuße; dieser wollte von ihrem Gatten nichts wissen. Ja, ja, es ist schon mancher Sturm über dieses Haus hinweggezogen, aber es wird auch jetzt noch nicht zusammenstürzen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p1491-1

★ ★ **Huhn's Kaffee** mit dem **Kronensiegel** ist der beste. ★ ★

Der geehrten Bürgerschaft unsrer Stadt zeige ich hierdurch an, dass ich die Installation der elektrischen Licht- und Kraftanlagen, die mit der Einführung der Elektrizität in unsrer Stadt sich für die Hausbesitzer und für die öffentlichen Gebäude ergeben werden, in fachgemässer Weise auszuführen und dafür Preise, die unseren Verhältnissen entsprechen, zu berechnen in der Lage bin.

Mit dieser Erweiterung meines Betriebes hoffe ich meine Mitbürger von der Leistungsfähigkeit des heimischen Handwerks zu überzeugen und bitte darin um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Herm. Scheering, Schlossermstr.

Persil

Spitzen- Blousen

Stickereien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollten nur mit Persil gewaschen werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster Reinigungs- und Bleichkraft.
Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

W. Dietrich, Halle a. S., Forsterstr. 22
Telefon Nr. 3405

Elektrotechnisches Installationsgeschäft

Ausführung sämtlicher Licht- und Kraftanlagen jeder Grösse. Kostenanschläge gratis — event. Wünsche und Angaben über Anlagen bitte bei meinem Vater, **E. Dietrich, Kemberg, Burgstrasse 21** niederzulegen.

Da ich seit 4 Jahren in Halle a. Saale mein Installationsgeschäft betreibe und vordem 10 Jahre schon bei der Firma **Siemens-Schuckertwerke, Techn. Büro Essen a. Ruhr,** tätig war, bitte ich die geehrte Bürgerschaft Kembergs um gütigen Zuspruch. Alle Arbeiten werden gut — und sicher ausgeführt —

W. Dietrich, elektr. Installationsgeschäft.

Wiesenverpachtung
nächste Woche
Richard Teller, Palmbaum

Kiefern-Bretter
in **Klötzen,** sowie **Dach- und Deckenschalung :: Kanthölzer, Latten, Schwarten etc.** hat abzugeben **Fr. Streusch**

Einen
Wurf Ferkel
hat zu verkaufen
Schäfer, Gaditz

Einen Wurf Ferkel
hat zu verkaufen
Berchhold, Schuellin

Für den Aufschnitt
empfehle:
Rügenwalder Cervelatwurst,
Braunschweiger do., i. Fettd.,
Göttinger Cervelat- und Salamiwurst — Teewurst,
Braunschweiger Mettwurst, „Spezialität", **garantiert aus reinem Schweinefleisch,**
Westf. Mettwurst in Erbsen-, Bohnen-, Linsensuppe, auch in Kohlgemüse,
Kalbsleberwurst u. Schalottenleberwurst,
Trüffel- u. Sardellen-Leberw.,
Paris. Lachsschinken, äusserst zart und mild,
gekochter Schinken — nach Prager Art,
Pökelzunge — Gänsebrust
deutsches Büchsenfleisch
Carl Richter
Delikatessenhaus
Wittenberg - Collegienstr. 3
Telefon 269

Photo-Artikel:
Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
erhältlich bei
Apotheker C. Elbe

Transportable Kochherde
— Kochröhren, Ringplatten, —
„ Ofenroste, Wasserpfannen, „
eiserne Stall- und Dachfenster,
Waschmaschinen, Wringmaschinen
Wäscherollen „ „ Waschbretter
Badewannen „ „ Schleifsteine
empfiehlt
Ernst Hesse

Billig und gut kauft man
Kolonial-,
Manufakturwaren,
Posementen,
Tabak, Zigarren,
Drogen, Farben,
Emaillegeschirre,
Eisenwaren,
bei **J. G. Glaubig**

Große Auswahl hochmoderner
Spazierstöcke u. Regenschirme
sind eingetroffen und empfiehlt **Friedrich Heym.**

Parkfest in Düben.

Am **25., 26. und 29. Juni** sowie am **2. Juli 1911** findet in dem **schönen Stadtpark zu Düben** an der Mulde das allgemein beliebte **Parkfest** und am **27. Juni 1911** von 2 Uhr nachmittags ab ebendaselbst ein **Kinderfest** statt. Zu diesen Festlichkeiten wird hierdurch freundlichst mit dem Bemerken eingeladen, daß für **Unterhaltungen** jeder Art bestens gesorgt ist und um zahlreichen Besuch gebeten wird.
Das Festkomitee.

Simons Garten.
Am ersten Pfingstfeiertag — nachmittags von 4 Uhr ab
Konzert
ausgeführt von der Fr. Pinkertschen Kapelle. — Entree 30 Pfennig.
Abends: Unterhaltungsmusik.
Es laden freundlichst ein
Fr. Pinkert **Albert Simon**

Stets allen voraus ! !
sind meine
Röst-Kaffee-Mischungen
da sich diese durch aromatisch unübertroffene Qualität, ihre Billigkeit und frische Röstung besonders auszeichnen : :
C. G. Pfeil : : Kaffee-Rösterei

Wittenberger Aktienbier ist das bekömmlichste und geschmackreinste.

Tapeten
Linoleum
empfiehlt **OTTO WÄCHTER**

Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Versammlung
Der Vorstand.

Herdringe zu allen Systemen passend.
Roste, Feuerungstüren
empfiehlt billigst **Friedrich Heym**

Farben aller Art
Firnis, garant. rein — Glanzöl (guter Firnisersatz) — Terpentinöl — Sikkatif — Alle Sorten Lacke — Leim in verschied. Qual. Schellack — Bronze — Carbolineum — Salzsäure — Fußbodenöl usw. empfiehlt
Aug. Huhn

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
Brd von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot a. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Zur **Wäsche** empfehle:
Weiße und gelbe Faßseife,
div. Sorten Riegelseifen
Steinbachs Waschextrakt,
Seifenpulver Schwan — Bleichsoda
Crem u. Waschblau. Ernst Weber.

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Zigarren
Hochfeine Qualitäten

El Plantio	per Stück	5 Pfg.
Santos, hell	„ „	6 „
Clarte	„ „	7 „
Prinzengarde	„ „	8 „
Loberano	„ „	10 „

zu haben bei Paul Schwarze.
Inh. Herm. Krüger:

Wagenfett, Lederfett
Zentrifugenöl — Maschinenöl
Benzin — Lebertran für Vieh
empfiehlt **W. Dahms.**

Dienstmädchen
zum **1. Juli** gesucht
Frau Pietz, Wittenberg
Schloßstraße 33, 1 Tr.

Del- u. Mauerfarben
Bronzen — Bronzetinktur — Schuhlack in versch. Farben — Lederappretur braun und schwarz — Schuhcrem — Lederfett — Ofenlack — Enameline Silberofenschwärze — Fahrradöl — Motoröl — Dapolin in Originalkannen und ausgewogen empfiehlt
Wilhelm Becker
: Benzin-Station :

Ein ordentliches, nicht zu junges
Mädchen
wird zum **1. Juli** gesucht
Frau Maurermstr. **M. Gutewort**
Wittenberg, Lutherstraße 7 p.

Albrecht Esfeld ★ Kemberg
Frühjahrs- und Sommerneuheiten
hochvornehme Herrenstoffe — — beste deutsche und englische Erzeugnisse
Maßatelier für elegante Herrenbekleidung
Tailor made Damencostume
Atelier für Straßen- und Gesellschaftskleider
— Kravatten — Wäsche — Unterzeuge —

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p1492-6